Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 50

Artikel: Der renovirte Zunftsaal zum Schlüssel in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

können auf folgende Arten hergestellt werden: Es wird durch die Auffangstange, bevor dieselbe die Werkstatt verläßt, eine Oeffnung, zirka 12 mm weit, in der Längsrichtung des First, etwa 8—10 cm höher als der schon früher bemerkte Schutztrichter gebohrt; die Kanten an den viereckigen Stangen werden mit der Feile oder dem Meisel gebrochen, die vier Flächen sauber verfeilt und verzinnt. In das 12 mm weite Loch wird eine gut verzinnte Kupferbüchse geschoben, deren innerer Durchmesser dem zur Leitung verwendeten Draht genau entspricht. Diese Büchse, welche auf keiner Seite vorstehen darf, wird mit der Stange gehörig verlöthet. Soll nun der Draht mit der Stange gehörig verbunden werden, so wird derselbe durch die Oeffnung der Kupferbüchse gestoßen. Vorher ist er auf eine Länge von $0,_5$ m verzinnt worden, d. h. wo die Berührung mit der Stange stattfindet Der Draht wickelt sich nun 2—3 Mal fest um die Stange, worauf zu sehen ist, daß derselbe in die gebrochenen Kanten zu liegen kommt. Das Ganze wird ebenfalls innig mit einander verlöthet.

Eine bessere Verbindung kann auch mittelst einer bronzenen Verschraubung, welche einerseits flach und anderseits mit einer oder zwei Hülsen zum Verschrauben des Drahtes versehen ist, hergestellt werden. Diese Verschraubung, sogen. Stangenverschraubung, wird mittelst einer starken Mutterschraube fest an die Stange geschraubt und alsdann gut verlöthet.

Die beste Verbindung mit der Spitze wird hergestellt, wenn man an der Bronzehülse, welche den Uebergang der Auffangspitze zur Auffangstange bildet, einen Ansatz angießt, in welchen die Ableitung geschraubt und verlöthet werden kann. Auch kann die Bronzehülse schräg durchbohrt und der Draht oder das Seil festgeschraubt und verlöthet werden.

Die Leitung wird von der Spitze ein oder zweimal um die Auffangstange gewunden, damit der Draht nicht frei in der Luft schwebt, was einen häßlichen Anblick gewähren würde, dann aber wird dadurch das Abnützen, d. i. das Brechen an den Endstellen durch die Lufterschütterungen, verhindert.

Sind die Auffangstangen mit dem einen Drahtende befestigt, so wird der Draht oder das Seil in die vorher auf die Firstbleche, Kehlbleche, Rinnen, Blechdächer, überhaupt möglichst auf Metallflächen gelötheten, je 1 Meter entfernten Oesen gelegt, gerade gezogen und letztere mit der Zange geschlossen, so daß dadurch eine gute Verbindung mit den gesammten Metallflächen hergestellt wird. Der Draht oder das Seil dürfen jedoch wegen dem Sichausdehnen oder Zusammenziehen bei heißer oder niedriger Temparatur nicht zu fest gespannt werden, weil sonst die Leitung von einander reißen würde.

Es sei hier noch zu erwähnen, daß sehr darauf zu sehen ist, daß alle Stellen, welche mit einander verbunden werden sollen, gut verzinnt sein müssen, und daß sämmtliche Löthstellen möglichst mit Kolophonium und nicht mit Löthwasser oder gar Salzsäure ausgeführt werden. In der Regel nimmt sich der Arbeiter nicht die Zeit, mit Wasser die mit Säure gelötheten Stellen rein auszuwaschen und zu trocknen, um eine Oxydation, Grünspan, zu verhindern. Läßt es sich jedoch nicht vermeiden, daß Löthwasser verwendet werden muß, so ist die Löthstelle nachher gut mit Seifenwasser auszuwaschen, mit frischem Wasser nachzuspühlen und dann mit der Löthlampe zu trocknen. Immerhin ist eine mit Kolophonium ausgeführte Verbindungsstelle haltbarer als eine solche mit Löthwasser hergestellte.

Verbindungen mehrerer Blitzableiter mit der Hauptableitung können gemacht werden, indem das eine Drahtende von der Stange herumgebogen wird, längs der Dach- oder Firstleitung und zwar gegen die Erdleitung zu; dann werden beide Stellen verzinnt, genau mit Draht umwickelt, wie bei einer in der Werkstatt ausgeführten Bindestelle; oder es werden sogen. bronzene T-Stücke verwendet, von denen das eine der einander gegenüber liegenden Oeffnungen ein linkes, das andere ein rechtes Gewinde hat, während der im rechten Winkel stehende Schenkel ein rechtes Gewinde besitzt. Die drei Drahtenden müssen jedoch mit genügend langen Gewinden versehen sein, damit dieselben sich in der Mitte treffen und fest aufeinander passen, um eine gute Verbindung zu erhalten. Sind die Drähte eingeschraubt, so müssen die drei Oeffnungen noch verlöthet werden, oder doch wenigstens mit gutem Wachs gegen atmosphärische Einflüsse verschlossen werden. Es ist immer besser und verhältnißmäßig am billigsten, wenn auf eine sorgfältige, wenn auch momentan theure Arbeit gesehen wird, da bei gut hergestellten Leitungen und Verbindungen diese der Reparatur nicht mehr bedürfen.

Es können auch auf folgende Arten gerade Verbindungen hergestellt werden: Eine brozene Muffe mit linkem und rechtem Gewind wird über die beiden mit entsprechenden Gewinden versehenen Drahtenden geschraubt, bis sich letztere innen zusammen berühren, und dann verlöthet, oder es werden in der Längsrichtung eines bronzenen Cylinders zwei neben einander laufende Löcher gebohrt, welche der Dicke des Drahtes entsprechen, und durch die im Cylinder eingeschraubten Metallschrauben fest an die Wandungen gepreßt und die Enden und Oeffnungen verlöthet werden. Es kann letztere Verbindung auch angewandt werden, wo z. B. Draht und Seil miteinander sollen verbunden werden.

Es ist aus diesem Vorausgeschickten der Grundsatz aufzustellen, daß bei sämmtlichen Verbindungen, mögen sie nun von welchem Metall sein als sie wollen, und auch von einer Art welche sie wollen, zuerst auf gehörige Verzinnung der beiden zu verbindenden Enden und einer guten soliden Umwicklung, und zum Schluß auf eine solide und dauerhafte Verlöthung gesehen werden muß.

Verbindungen, bestehend aus an den Enden umgebogenen Ringen sind gefährlich, da es oft durch verschiedene Ursachen vorkommen kann, daß die Ringe, wenn etwas zu groß, sich gar nicht einmal berühren, die Leitung somit unterbrochen ist; ebenso verwerflich ist das Sparen an der Leitung, wenn man die Auffangstange nur mit dem Firstblech oder Blechdach, dieses wieder mit dem Kennel und dem Abfallrohr verbindet und nur zu unterst eine Erdleitung herstellt. Es ist selbst an der besten ausgeführten Spenglerarbeit auf die Länge der Zeit nicht möglich, eine dauernde und gute Verbindung zu erhalten, denn erstens werden mit der Zeit durch das verschiedenartige Ausdehnungsvermögen der verschiedenen Baumaterialien an einigen Orten die Löthfugen, oder wie es auch schon geschehen, das Metall selbst zerrissen, wodurch eine Unterbrechung der Leitung stattfindet. Auch wird, wie die Erfahrung lehrt, durch das Sparen der Malerarbeit an Metallflächen, hauptsächlich bei Weißblecharbeiten, der Rost durch sein Zerstörungswerk eine solche gute Leitung bald aufheben. Ferner ist es unter Umständen gar nicht möglich, die Dachrohre an einem Stück zusammengelöthet an Platz zu machen und es entstehen in kürzester Zeit bei den nicht gelötheten Fugen Unterbrechungen, welche unliebsame Folgen haben können.

(Schluß folgt.)

Der renovirte Zunftsaal zum Schlüssel in Basel.

(Ein Denkmal des baslerischen Kunstgewerbes.)

Wenn Einer vor dreißig, meinetwegen vor vierzig Jahren in einer Zunft der ehrsamen Stadt Basel den Vor-

schlag eingebracht hätte, es möchten Zunft und Zunftbrüder viele Tausende von Franken für die Renovirung ihres Zunftsaales auswerfen, und das gar noch im Renaissancestyle, so hätte sein Vorschlag nur ein mitleidiges Kopfschütteln, wenn nicht geradezu die sittliche Entrüstung der Genossen hervorgerufen. Es war eine nüchterne, schmuck- und prunklose Zeit, in welcher der Sinn für die Verbindung der Kunst mit dem täglichen bürgerlichen Dasein, der Sinn für das Kunstgewerbe beinahe ganz verkümmert war.

Jene Zeit der Ebbe und des Niedergangs ist glücklicherweise überstanden. Der alte Wahrspruch vita brevis ars longa ist wieder zu Ehren gekommen. Wir sind neidisch geworden auf jene Jahrhunderte, welche uns unsterbliche Denkmäler ihres Sinnens und Strebens hinterlassen haben, und wir möchten auch unserseits die kurze Spanne Zeit, die uns vergönnt ist, dadurch verewigen, daß wir den künftigen Generationen bleibende Spuren unseres Schaffens überliefern. Und so lange wir selbst am Leben sind, möchten wir unsere Augen an den Schöpfungen des Schönheitssinnes weiden; wir lechzen wieder nach dem göttlichen Sonnenstrahle der Kunst, daß er mit seinem goldenen Scheine unser irdisches Dasein umgaukle. Wir wollen wieder Kinder werden und mit kindlichem Sinne uns freuen und vergnügen an lieblichen Formen und bunter Zierrath.

Das Bewußtsein hat sich wieder eingestellt, daß es einen edlen, bildenden Luxus gibt, dessen Pflege die Völker nicht verweichlicht, sondern vergeistigt und verfeinert, der die Menschen davor bewahrt, der im Hintergrunde ihrer Natur allezeit lauernden bestialen Rohheit anheimzufallen. Aber auch dessen hat man sich besonnen, daß ein solcher Luxus, wenn er auf weitere Kreise veredelnd wirken soll, nicht ein von der Fremde bezogener, sondern ein aus eigenem Schaffen hervorgegangener sein muß.

Und so ist es denn gekommen, daß nunmehr die wohldenkendsten und besten unter unsern durch Reichthum und Bildung hervorragenden Mitbürgern es für ein löbliches Werk halten, wenn sie sich mit Kunsterzeugnissen umgeben, die in der Vaterstadt selbst verfertigt wurden und durch deren Bestellung sie an der Verbreitung künstlerischen Sinnes und an der Entwicklung kunstgewerblichen Könnens unter den Mitbürgern beigetragen haben.

Von diesem Wiedererwachen der künstlerischen Bestrebungen in unserer Vaterstadt legt wohl das schönste und glänzendste Zeugniß ab: die eben zu Ende geführte Renovirung des großen Zunftsaales unserer ersten und vornehmsten Zunft, der Zunft zum Schlüssel.

Wir hatten heute Morgen Gelegenheit, diesen Saal zu besichtigen, und wollen, so weit dies nach einem ersten flüchtigen Besuche möglich ist, wiederzugeben trachten, was wir alles dort Schönes gesehen haben. Der Eindruck beim Eintritt in den Saal ist der eines angenehmen Staunens. Der Saal, in einem Renaissancestyl, der zwischen deutscher und italienischer Renaissance wohl die Mitte halten mag, macht einen wohlthuenden, harmonischen Gesammteindruck. Bei näherem Betrachten der Details mag Einer hie und da einen kritischen Vorbehalt machen, allein dieses kritische Nasenrümpfen verflüchtigt sich gleich wieder, sobald der Blick auf das in den Proportionen sehr glücklich gerathene und im Styl ziemlich einheitliche Gesammtbild zurückfällt. Ringsum ein über 2 Meter hohes Getäfel aus Nußbaumholz mit reich ornamentirtem geschnitztem Fries, an beiden Seitenwänden durch je 3 flache Nischen durchbrochen, deren Bekrönung über den Konsolen „verkröpft" ist, wie der technische Ausdruck lautet, eine sehr glückliche Lösung.

Die 6 Nischen zieren 5 Bilder und ein Standbild. Letzteres, links vom Eingang, aus Holz geschnitzt und bemalt, über einem zierlichen Wasserbecken stehend, stellt einen hübschen, modernen Herren in mittleren Jahren vor. Am Knebelbart und an den feurigen italienischen Augen wird der Stammgast bald den freundlichen Wirth des Hauses, il Signore Simeon zur Veltlinerhalle erkannt haben, nur hat der Künstler bei Schaffung des Knebelbartes im löblichen Wetteifer mit dem lebenden Original den Kürzern gezogen. Die übrigen 5 Nischen zieren, wie gesagt, Portraits in ganzer Gestalt. Im Ersten, einer Schöpfung (und Zunftbrudergabe) von Ernst Stückelberg, tritt uns die hohe edle Gestalt eines Andreas Ospernell entgegen, Oberzunftmeister im glorreichen Jahre 1444. Die übrigen Bilder sind von Hrn. F. Schider und stellen dar: Bürgermeister Jakob Meyer, Emanuel Socin (Bürgermeister 1683), den Geschichtsschreiber Daniel Bruckner († 1781) und den im Jahre 1873 verstorbenen Rathsherrn Leonhard Heusler. Die drei letztern Bilder sind Geschenke der HH. Wilhelm Bachofen, Vater und Sohn.

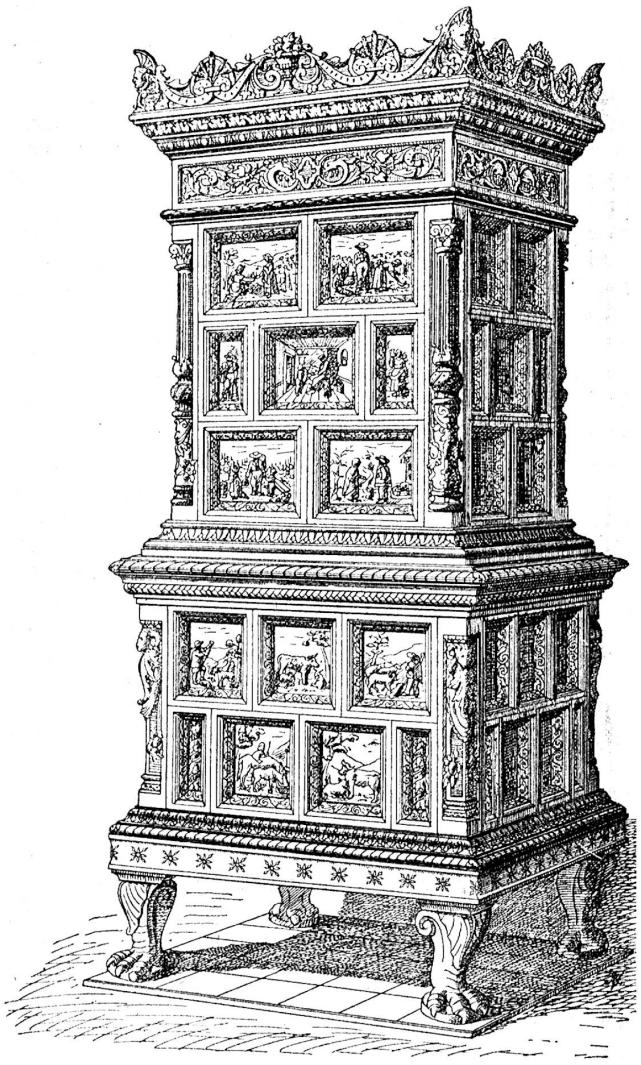
Die Wand über der Vertäfelung ziert eine sehr geschmackvolle Tapete aus dunkelblauem Damast, durch ein kräftiges Architrav getrennt von dem Friese, den auf Goldgrund die Wappen zünftiger Familien schmücken. Darüber eine bunte Decke mit großen Kassetten. Die Felder der Decke scheinen uns nicht ganz dem Style des Saales angepaßt, indem deren Detailausschmückung mehr dem Styl Louis XV. entnommen ist. Von der Decke herab hängen schwere massiv gearbeitete messingene Kronleuchter. So schön letztere an sich sind, wollte es uns doch bedünken, daß es noch stylvoller gewesen wäre, als Metall für dieselben Schmiedeisen statt Messing zu wählen. Besonders auf dem Holzgetäfel sticht das gelbe Metall etwas zu grell ab.

Einen wesentlichen Faktor zur Ausschmückung des Saales bildet in der Ecke, links vom Eingange, der mächtige bunt bemalte Kachelofen. Eine erschöpfende Beschreibung desselben würde einen ganzen eigenen Artikel ausfüllen. Gestiftet wurde er von den Gebrüdern Major Emanuel Passavant und Dr. Karl Passavant, Afrikaforscher, und verfertigt in der Fabrik ihres Bruders Hans Franz Passavant. Der Ofen besteht aus zwei Etagen. Auf der obern erblicken wir das Konterfei der obern Rheinbrücke, des Spalenthors, des St. Albanthors (alter Façon) und des Münsters. Darunter einige Portraitmedaillons: Th. Vischer, Zunftbauherr 1885; A. Hoffmann, Zunftmeister 1885; C. F. Burckhardt, Bürgermeister bis 1875; J. R. Wettstein, Bürgermeister 1648; Kaiser Heinrich II.; Frobenius. Weiter unten einige Szenen aus Basels Geschichte: franz. Internirte im Kasernenhof 1870/71; General Dufour leitet den Bau eines detachirten Forts in Kleinbasel 1856; Andreas Ryf im Bauernkrieg 1594 „Trotz, Hochmuth und Rebellion macht gute Polizey zergon"; Basels Bundesschwur 1501 u. s. w. Dazwischen allerlei allegorische Figuren. Der Gesammtfarbeneffekt ist etwas monoton, weil die Farben der Frische und Kraft entbehren.

Die allerschönste Zierde des Saales aber bildet die prachtvolle hölzerne Eingangsthür, eine Stiftung des Hrn. Von der Mühll-Fürstemberger. Auf beiden Seiten mächtige Säulen; die Panneaux wundervoll geschnitzt nach schönen italienischen Mustern reinsten Styles; zwischen Thüre und Verdachung in höchst glücklicher Weise eingeschoben das alte aus gothischer Epoche stammende gemeißelte Wappen der Zunft, polychrom, mit zwei Engeln als Schildhaltern.

Gedenken wir noch zum Schlusse des sehr geschmackvollen Parquettbodens, so haben wir in gröbsten Umrissen die Schätze aufgezählt, welche im Hause zum Schlüssel auf wenigen Quadratmetern sich vereinigt finden. Und nun gehe der werthe Leser selber hin und vervollständige sich

Musterzeichnung Nr. 68.



Kachelofen.

Ausgeführt von **J. Mauch**, Hafnermeister, in **Matzingen**, Thurgau.

durch eigene Anschauung das schöne Bild, das wir ihm nur nothdürftig anzudeuten vermochten.

Der Zunftsaal steht den Zunftgenossen und ihren Familien-Angehörigen bis Montag Abend zur Besichtigung offen. Am Dienstag ist derselbe durch die Vorbereitungen zum Aschermittwochsmahle in Beschlag genommen. Wenn auch dieses glücklich vorüber ist, wird der Saal den Blicken des weitern Publikums geöffnet werden.

Ueber die Entstehung und die Verfertiger des Ganzen belehrt uns eine über der Treppe angebrachte Inschrift (ein Geschenk des Herrn H. F. Passavant) in blauer Farbe eingebrannt, auf vier Kacheln, auf welchen rundum eine Ansicht von Basel mit dem Vater Rhein und einem Genius prangt. Diese Inschrift lautet:

„Das Zunfthaus zum Schlüssel ward umgebaut und ausgeschmückt in den Jahren 1883—86. In der Zeit waren Vorgesetzte der Zunft: Bürgerrath Alb. Hoffmann-Burckhardt, Meister, Dr. Aug. Heusler, Statthalter, Oberstlieutenant R. Iselin, Säckelmeister, Dr. W. Vondermühll, Schreiber, Major Th. Vischer, Bauherr, H. Zäslin-Thurneysen, C. Vondermühl-Burckhardt, Dr. Elias Burckhardt, Major Em. Bischoff, R. Preiswerk-Ringwald.

Die Arbeiten wurden nach den Plänen und unter Leitung der Architekten E. Vischer und Fueter von folgenden Meistern hiesiger Stadt ausgeführt; Bilder im Saal: F. Schider, Lehrer an der Zeichnungsschule; Maurer- und Steinmetzarbeiten: Louis Merian; Zimmerarbeiten: Rob. Riesterer; Schreinerarbeiten: Hermann Preiswerk und Louis Bürgi, Bildschnitzer*); Ofen im Saal: Passavant-Iselin, L. Schwehr, Maler, C. Ritz, Hafner; Metallarbeiten: J. J. Ritter, Ed. Werdenberg; Schlosserarbeiten: Rud. Burckhardt; Malerarbeiten: Sam. Baur u. Sohn; Tapeziererarbeiten: Louis Kehlstadt."

Neueste Erfindungen schweizerischen Ursprungs.

Farbenanstrich auf Zink, Kupfer ꝛc. Die Herren Gebrüder Heiniger, Maler in Bern, haben ein Präparat erfunden, welches für den Anstrich und die Malerei auf Zink, Kupfer, Messing ꝛc. von höchster Bedeutung ist. Gewöhnliche Oelfarben halten bekanntlich auf den erwähnten Metallen nicht. Da es aber das Geschäft der Herren Heiniger mit sich bringt, daß sie oft Kupfer, Zink oder Messing lackiren, bronziren oder überhaupt anzustreichen haben, waren sie genöthigt, auf Mittel zur Hebung dieses Uebelstandes zu sinnen, was ihnen nach langen Versuchen endlich vollständig gelang, — nämlich ein bezügliches Präparat herzustellen, das allen Anforderungen der Malerei entspricht. Da dies Heiniger'sche Präparat angewendet werden kann wie jede Oelfarbe und sich auch mit Letzterer vermischen läßt, worauf alle folgenden Anstriche und Lackirereien vollständig haltbar gemacht werden, so kann diese Grundmasse besonders bei der Malerei auf Zink und für die Zukunft der Malerei überhaupt von großem Werthe sein und der Verwendung des Zinks neue Bahnen weisen.

Auf Verlangen sind die Erfinder bereit, Proben dieser Zinkgrundmasse nebst Gebrauchs-Anweisung zu verabfolgen, worauf wir unsere Handwerksmeister aufmerksam machen.

Unglücksfälle im Handwerk.

In der Hammerschmiede Gerlafingen wurde beim Walzen von Eisenstäben, wobei ein glühendes Walzenstück mehrere Male in die Walze gestoßen und stets länger und dünner derselben entnommen wird, einem in der Nähe stehenden jungen Arbeiter, Namens Rudolf Stauffer von Aarberg, der sich umwandte, von der Schlange ein Fuß erfaßt und, ohne daß der Unglückliche sich dessen gewahr wurde, radikal weggeschnitten. Trotz sofortiger sachkundiger Verbandanlegung und Transportirung in das Bürgerspital von Solothurn verschied Stauffer nach drei Tagen, wahrscheinlich infolge großen Blutverlustes.

Gewerbliches Bildungswesen.

Kunstgewerbeschule Zürich. Die Schule bezweckt die künstlerische Ausbildung von Zeichnern, Lithographen, Zeichnungslehrern, Dekorationsmalern, Glasmalern, Modelleuren, Bildhauern, Vergoldern, Hafnern, Kunsttischlern, Silber- und Goldarbeitern ꝛc. — Der Sommerkurs beginnt Dienstag den 27. April. Schüler und Hospitanten (beiderlei Geschlechts) haben sich bis 20. April im Gewerbemuseum anzumelden, woselbst auch Programme zu beziehen sind.

*) Anmerkung. Wenn wir dem Namen Louis Bürgi eine Anmerkung beifügen, geschieht es, um die St. Galler speziell auf diesen St. Galler Künstler (er ist aus Mosnang gebürtig) und seine Werke aufmerksam zu machen. Die schönsten Holzskulpturen, welche seit 8—10 Jahren in Basel gefertigt wurden, stammen aus dem Atelier Bürgi's und wer den hier beschriebenen Zunftsaal mit fachmännischem Blick durchmustert, wird gerade in den reichen Holzschnitzereien durchweg die Künstlerhand Bürgi's erkennen. Wie uns mitgetheilt wird, wird gegenwärtig auch die Bildschnitzerei für das möblirte Zimmer, von Architekt Rubek gezeichnet und für die Schweizer Studenten in Heidelberg bestimmt, in der Werkstätte Louis Bürgi's gefertigt.